36. Jahrgang. Freitag, 24. Februar. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

Nr. 19994.

Die „Danziger Zeitung“ erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. Preis pro Quartal 3,50 Mk., durch die Post bezogen 3,75 Mk. — Inserate kosten für die sieben-gespaltene gewöhnliche Schriftzeile oder deren Raum 20 Pfg. — Die „Danziger Zeitung“ vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen.

1893.

Soll der Koch- und Haushaltungs-Unterricht in Fortbildungsschulen für Mädchen oder in der Volksschule ertheilt werden?

Die Frage, ob überhaupt den Mädchen schulmäßiger Koch- und Haushaltungs-Unterricht ertheilt werden soll, findet bei denen, die sich nur einigermaßen ernstlich damit beschäftigen und auf Grund praktischer Erfahrungen aus dem Volksleben selbst ihr Urtheil bilden, in immer weiter gehenden Kreisen eine bejahende Antwort. Es fehlt den Eltern Zeit und Verständniß, ihren Kindern hierin die nöthige Anleitung zu geben und was daraus folgt im wirthschaftlichen Leben unseres Volkes, dafür findet jeder, der nur den guten Willen dazu hat, zahlreiche Belege. Wer als Volksschullehrer nicht bloß sein Klassen- und Studirzimmer als einziges Arbeitsfeld betrachtet, muß die Nothwendigkeit eines Haushaltungsunterrichts anerkennen; wer aber noch Zweifel darüber hegen wollte, der frage einmal bei den Aerzten an, die das häusliche Leben unseres Volkes kennen zu lernen genöthigt sind, wie dies von keinem anderen Berufe behauptet werden kann.

Anders aber verhält es sich noch mit der Frage, in welchem Alter sollen die Mädchen diesen Unterricht erhalten? Soll er mit der Volksschule für die Mädchen des 8. Schuljahres verbunden, oder sollen hierzu Fortbildungsschulen für confirmirte Mädchen eingerichtet werden? Ein großer Theil Volksschullehrer und Directoren und mit der Schulaufsicht Beauftragter neigen sich letzterer Ansicht zu und wehren entschieden dem Koch- und Haushaltungsunterrichte den Eingang in die ihnen lieb gewordene Form der Volksschule von heute. Die Gründe, die sie hierzu ins Feld schicken, lauten: Die Schulmädchen sind noch zu jung hierzu, haben zu Hause keine Gelegenheit, diese Kenntnisse zu verwerthen, haben folglich kein Interesse dafür und da sie auch nach ihrer Schulzeit keine Gelegenheit dazu haben, werden sie das Gelernte bis zu der Zeit, wenn sie es brauchen, wieder vergessen, und was ganz besonders gefürchtet wird, die Mädchen werden dadurch von den übrigen Unterrichtsgegenständen abgelenkt. Deshalb meinen sie, die Schule thue vollständig ihre Pflicht, wenn sie im naturkundlichen Unterricht die Fragen, die den hauswirthschaftlichen Unterricht betreffen, in den Kreis ihrer Besprechungen hereinzieht.

Wir nehmen an, daß die Vertreter dieser Richtung es mit der ganzen Frage ebenso ernst meinen wie jene, die behaupten, es müsse dieser Unterricht, wenn er überhaupt von Erfolg sein will, mit der Volksschule verbunden werden. Sind nun aber jene Gründe in der That ausschlaggebender Natur?

Abgesehen davon, daß wir keine obligatorische Fortbildungsschule für Mädchen haben und die Einführung einer solchen auf große wirthschaftliche Schwierigkeiten stoßen würde, sind wir aus rein sachlichen Gründen dafür, diesen Unterricht mit der Volksschule zu verbinden.

Die Volksschule hat es mit erziehendem Unterrichte zu thun, alle ihre Veranstaltungen betreffen die Bildung des Charakters. Zum Interessenkreis für die Bildung des Frauencharakters gehört aber wesentlich der Sinn für häusliche, wirthschaftliche Thätigkeit im Rahmen eines stillen, zufriedenen und glücklichen Familienheims. Der Haushaltungsunterricht mit seinen praktischen Uebungen im Kochen ist nun ganz besonders wie kein anderer Unterrichtsgegenstand geeignet, einen solchen Charakter zu bilden. Dazu ist es aber im nachschulpflichtigen Alter zu spät; das Mädchen von 15 und 16 Jahren kann wohl nützliche Kenntnisse im Kochen u. s. w. sich anlernen, daß aber dieser Unterricht grundlegend werde für den Charakter des Mädchens, wird niemand behaupten wollen; in diesem Alter, wo das Mädchen bereits im öffentlichen Leben steht, gehen ihm viel zu viel andere Gedanken durch den Kopf, die es verhindern, sich mit vollem Interesse diesem Unterrichte hinzugeben. Man muß das Eisen schmieden, wenn es warm ist, dies gilt auch hier in ganz besonderem Maße. Die Erfahrung zeigt dies auffallend. Wo im achten Schuljahre die Mädchen Kochunterricht erhielten, haben die Mütter versichert, daß es eine wahre Freude sei zu sehen, wie ihre Töchter seit der Errichtung der Kochschule im elterlichen Hause sich wesentlich anders zeigten. Sie legten ein Interesse für die hauswirthschaftliche Thätigkeit, einen Fleiß und ein Geschick an den Tag, belehrten die Eltern selbst über wichtige Fragen der Ernährung u. s. w., daß die Eltern ganz überrascht davon seien. Mädchen, die vorher von den Müttern zu häuslichen Verrichtungen nicht zu gebrauchen waren, versorgten jetzt gar oft, insbesondere an schulfreien Tagen, selbständig die ganze wirthschaftliche Thätigkeit. In dieser Weise haben sich sämmtliche Mütter der 48 Schülerinnen der Kochschule zu Plauen bei Dresden schriftlich ausgesprochen und dem Leiter derselben der aufrichtigsten Dank für diese Einrichtung dargebracht. Gleichzeitig hat dieser Unterricht einen günstigen Einfluß auf das Elternhaus ausgeübt, was ebenfalls nicht möglich wäre, wenn die Mädchen erst im nachschulpflichtigen Alter ihn erhielten. Im schulpflichtigen Alter ertheilt, wirkt er bestimmend für das spätere Leben. Sämmtliche Schülerinnen suchen auch nach der Confirmation zum Theil als Hausmädchen ihre wirthschaftlichen Kenntnisse zu vervollkommnen, sie werden dadurch dem Familienleben erhalten.

Damit fällt aber auch jener Grund, daß die 14jährigen Mädchen für den hauswirthschaftlichen Unterricht zu jung seien. Sie sind, daß ist durch die Erfahrung bestätigt, vollkommen kräftig und fähig, diese Arbeiten auszuführen, und oft müssen im Elternhause viel jüngere Kinder dergleichen Arbeiten verrichten.

Daß aber dieser Unterricht die anderen Unterrichtsfächer der Schule nachtheilig beeinflusse, wird ganz ohne alle Erfahrung behauptet. Das Gegentheil ist der Fall. Durch die ernste Arbeit in der Kochschule — und man muß gesehen haben, wie sie arbeiten, um ein richtiges Urtheil zu gewinnen — werden auch die Mädchen ernster, gesitteter und gereifter, in der Arbeit umsichtiger und gewandter. Das ist der Vortheil eines charakterbildenden Unterrichtes, er geht in alle Handlungen über.

Wer die Nothwendigkeit einer wirthschaftlichen Ausbildung der Mädchen anerkennt, muß auch dafür sein, daß dieser Unterricht obligatorisch mit der Volksschule verbunden wird; nur dadurch kann ein nachhaltiger Erfolg erzielt werden, nur dann können die Opfer, die dieser Unterricht erheischt, ihre tausendfältigen Zinsen tragen. Von einem Erfolge in obligatorischen Fortbildungsschulen — und die Geldopfer würden hier noch größer sein — wird man kaum reden können. Das Ansehen der Volksschule würde aber um ein Beträchtliches steigen, wenn sie durch Ertheilung dieses Unterrichts ihre Aufgabe erweiterte und für das wirthschaftliche Wohl des Volkes in erhöhtem Maße beizutragen hierdurch fähig würde.

Deutschland.

* **Berlin, 23. Febr.** Die letzten Versammlungen der verschiedenen landwirthschaftlichen Vereinigungen und der gestrige **Empfang der ostelbischen landwirthschaftlichen Centralvereine durch den Kaiser** giebt den meisten heutigen Morgenzeitungen Veranlassung, näher auf die Antwort des Kaisers an die Deputation einzugehen. Die liberalen Zeitungen geben ihre Befriedigung darüber Ausdruck, daß der Kaiser nicht näher auf die agrarischen Wünsche eingegangen ist, sondern sich mit dem Hinweis begnügte, daß dieselben eingehend geprüft und nach Möglichkeit berücksichtigt werden sollen. Der Passus in der Antwort des Kaisers, daß seine Befriedigung desto größer sein werde, je mehr das Gedeihen der Landwirthschaft gefördert werden könne, giebt den Blättern Grund zu der Bemerkung, daß es auch für die berechtigten Wünsche der Landwirthe eine Grenze gäbe. Auch die Anwesenheit der Minister v. Eulenburg und v. Heyden wird (so wie wir bereits gethan haben. D. R.) dahin gedeutet, daß die Regierung nun nicht einfach die Forderungen der Agrarier bewilligen, sondern nur soweit gehen werde, wie es der Reichskanzler und Graf Eulenburg in den beiden Parlamenten deutlich genug angedeutet haben. Schließlich wird den Landwirthen gerathen, auf die Selbsthilfe den größten Werth zu legen und sich nicht auf Staatshilfe zu verlassen.

* **[Die Centrumsabgeordneten Frhr. v. Heereman und Dr. Porsch]** haben im Abgeordnetenhause den Antrag eingebracht, die Staatsregierung zu ersuchen, Erwägungen darüber anzustellen, welche Bestimmungen des Gesetzes vom 20. Juni 1875 über die **Vermögensverwaltung in den katholischen Kirchengemeinden** erhebliche Schwierigkeiten und Unzuträglichkeiten herbeigeführt haben, und event. eine entsprechende Vorlage zur Abänderung des Gesetzes in der nächsten Session vorzulegen.

* **[Die Decentralisation der Bauverwaltung]**, mit der durch die Umwandlung der Betriebsämter und Verkleinerung der Directionsbezirke ein tief einschneidender Anfang gemacht worden ist, soll dem Vernehmen nach auch für den Hoch- und Wasserbau demnächst in Angriff genommen werden.

* **[„Unter der Würde“ des Reserveoffiziers.]** Befremden erregt die Bestätigung der Nachricht, daß der Landwehrbezirkscommandeur Oberstlieutenant Stöber dem Reserveoffizier Harasser in Kitzingen nahegelegt hat, sein Amt als Vorstand des Turnvereins niederzulegen, da es sich mit der Stellung eines Offiziers nicht vertrage, wenn er als Vorstand mit Mitgliedern, die im militärischen Verhältnisse unter ihm stehen könnten, einen freundschaftlichen Verkehr pflege. Der Turnrath nimmt jetzt, nachdem die Angelegenheit bekannt geworden, Stellung gegen dieses Vorgehen, hebt die hohe nationale Bedeutung der Turnsache, wie sie Prinz Ludwig dargestellt, hervor und erhebt entschiedenen Einspruch gegen solche Zurücksetzung. Die Angelegenheit werde dem bairischen Turnerbund zur weiteren Verfolgung in die Hand gegeben werden.

* **[Die Gerüchte über Handelsvertrags-Verhandlungen mit der Union.]** Gegenüber den bereits berührten Gerüchten, nach denen Handelsvertrags-Verhandlungen zwischen Deutschland und Nordamerika im Zuge sein sollen, weisen die „Berl. Pol. Nachr.“ darauf hin, daß der unterm 1. Mai 1828 zwischen Preußen und den Vereinigten Staaten geschlossene Handelsvertrag in vollem Umfange mit voller Wirkung auf das deutsche Reich übertragen, auch die volle Rechtsbeständigkeit dieser Abmachungen vom Jahre 1828 vor ganz kurzer Zeit von beiden vertragschließenden Theilen ausdrücklich anerkannt worden ist. Insbesondere wäre auch daran zu erinnern, daß auf Grund des gedachten Vertrages im Wege des Notenaustausches zwischen dem deutschen Reich und den Vereinigten Staaten von Amerika die diesseits anderen Staaten eingeräumten ermäßigten Zollsätze auch den Vereinigten Staaten zugestanden sind, daß desgleichen die Aufhebung des §. 3. gegen die Einfuhr amerikanischen Schweinefleisches erlassenen Verbotes erfolgte, nachdem amerikanischerseits die von Deutschland als erforderlich bezeichneten sanitäts- und veterinärpolizeilichen Bürgschaften bei Herstellung und Versendung vorerwähnten Artikels gegeben waren. Umgekehrt ließ die Vereinigte Staaten-Regierung in Berlin erklären, daß für sie kein Grund vorhanden sei, Deutschland gegenüber die Bestimmungen der Mac Kinley-Bill für den Import deutschen Zuckers in Anwendung zu bringen. Von Handelsvertrags-Verhandlungen könne demnach keine Rede sein, ebenso wenig von Erhebungen, die dieserhalb veranstaltet worden seien. Solche Erhebungen seien nur über die Wirkungen der Mac Kinley-Tarifbill auf den deutschen Ausfuhrhandel nach den Vereinigten Staaten vorgenommen.

* **[Von der Liegnitzer Wahlschlacht]** berichtet die „Bresl. Ztg.“ noch Folgendes: Die mit beispiellosem Eifer betriebenen antisemitischen Wühlereien haben aber überhaupt so gut wie gar keinen Erfolg erzielt, als den, die conservative Partei auffliegen zu lassen. Der antisemitische und conservative Candidat haben zusammen nur ca. 600 Stimmen mehr aufgebracht, als am 20. Februar 1890 auf den Cartellcandidaten und den schon damals von den Antisemiten aufgestellten Sondercandidaten (der allerdings nur 129 Stimmen erhielt) fielen; und von den 412 clericalen Stimmen, die damals abgegeben wurden, sind sicherlich auch sehr viele den Antisemiten zugefallen, so daß von einem Gewinn auf „antifortschrittlicher“ Seite überhaupt nicht die Rede sein kann. Es hat auch rein gar nichts geholfen, daß sich am Sonntag jugendliche Breslauer Antisemiten in heißem Thatendrange in den Wahlkreis begaben, um ihre Kräfte in den Dienst des antisemitischen Agitations-Comités zu stellen. Recht interessant ist es, die Wahlresultate aus den einzelnen Ortschaften des Wahlkreises zu durchmustern. Wir stoßen da u. a. auf Märzdorf (Kreis Goldberg-Haynau), in dem 104 freisinnige Stimmen abgegeben wurden, während je eine auf den Antisemiten und den Conservativen und 3 auf den Socialdemokraten fielen. Einen wunderlichen Eindruck macht es, daß in Rothkirch (im Liegnitzer Kreise), dem Majoratsbesitze eines Freiherrn v. Rothkirch-Panthen, der Name Rothkirch so wenig Anziehungskraft besaß, daß der conservative Candidat Graf Rothkirch ganze 5 Stimmen erhielt, während für Rechtsanwalt Hertwig 157 Stimmen abgegeben wurden. — Auch die Socialdemokraten haben sich am Wahltage keine Mühe verdrießen lassen. So wird uns aus Goldberg berichtet, daß in der Pladeck und Geist'schen Cigarrenfabrik von allen männlichen Arbeitern nur drei zur Arbeit erschienen, während die anderen alle in der Stadt und auf dem Lande zu Wahlzwecken thätig waren.

* **[Die nächste Conferenz der Centralstelle für Arbeiter-Wohlfahrts-Einrichtungen in Berlin]** soll laut Beschluß des Vorstandes Mitte April d. J.

---

47) (Nachdruck verboten.)

Glänzendes Elend.

Roman von Hans Hopfen.

Rabenegg faßte Muth, glaubte Jaromar Alles und verließ sich auf die vollendende Inspiration des wirklichen Bühnenabends, der immer näher und näher heranrückte.

Wo war Runhild?! Ach, fern, allzufern von ihm. Er sprach sie nur drei- oder viermal in vierzehn Tagen und immer nur für einige Minuten . . . an dritten Orten, in Geschäften, auf der Straße, im Thiergarten, wo eben sie sich brieflich, so gut es ging, zusammenbestellten. Die Stunden, da ihn die Theaterplage losließ, stimmten mit ihrer freien Zeit nicht überein. Und wenn sie ihn ungestört ausführlich hätte sprechen können, mußte er entweder im Theater oder auf der jetzt über Gebühr vernachlässigten Redaction ausharren.

Und gerade jetzt, wo er ihr soviel zu sagen, wo er von ihr so viel des Trostes zu hören hatte — dies Entbehren war unnatürlich, war abgeschmackt und unerträglich. Ein Glück, daß man vor lauter Plackerei gar nicht recht dazu kam, sein Elend zu ermessen und seiner Sehnsucht so ganz auf den Grund zu fühlen!

Eine Freude war dabei. Die, daß Runhilds Novellenband endlich im Buchhandel war ausgegeben worden. Noch ehe die Verfasserin ihre Freiexemplare erhalten hatte, konnte ihr der geliebte Feuilletonredacteur schon mittheilen, daß die Recensionsexemplare an die Zeitungen bereits verschickt seien und sie der ersten Besprechungen jeden nächsten Morgen gewärtig sein dürfte.

„Ob sie mich recht herunterreißen werden?“ fragte Runhild.

„I wo!“ sagte Dietrich gönnerhaft vertröstend nnd wies mit dem Zeigefinger auf seinen Namen, der in dem Schaufenster des Buchladens, davor sie in der Leipzigerstraße standen, unter dem der Geliebten auf dem Büchlein prangte. Er sollte sie wie das Zeichen sicheren Geleits und Gewähr wohlgeneigter Beachtung beruhigen. Das funkelnagelneue Büchlein trug die Leibbinde „Soeben erschienen“ und war ganz in die Mitte des riesigen Schaufensters gestellt, wo es Jedermann auffallen mußte.

„Ich möchte gern hineingehen und fragen, ob schon mehrere Exemplare verkauft worden sind“, sagte Runhild.

„Wo denkst du hin? wenn man dich kennte!“

„Wer kennt mich denn?“ sagte sie.

„Dich nicht. Aber mich alle Welt. Und mein Name steht doch auch auf dem Buche“, sagte er.

„Du hast Recht. Wenn man uns kennte. Komm laß' uns gehen. Wie leicht könnt' es Papa erfahren, daß wir uns hier getroffen haben. Dann ging's mir schlecht.“

Und wieder war nahezu eins dieser kurzen Stelldichein vorbei. Rabenegg nahm sich nur noch die Zeit, lächelnd zu fragen: „Und um meine Première kümmerst du dich gar nicht, du garstiges Mädel?“

„Ach, Dietz, ich denke ja Tag und Nacht an nichts anderes.“

„Ich auch nicht.“

„Ah!? . . . Ich meine, da hast du ganz recht.“

„Ich wollte, wir wären um drei Tage älter.“

„Also übermorgen? . . . Gott sei mit dir!“

„Ich bin indessen voll Zuversicht. Die Leute geben sich alle erdenkliche Mühe. Und das Stück macht sich wirklich gut auf der Bühne.“

„Wenn nur auch mein Büchlein Erfolg hätte!“

„I, warum das nicht!“

„Meinst du nicht, Dietz . . .?“ Sie stockte.

„Was denn, Schatz?“ fragte er, sicher, daß die Frage sich nur auf sein Drama beziehen werde.

„Meinst du nicht, daß der Verleger mir endlich das Honorar für den Band Novellen schicken könnte?“

„Ja, gewiß.“

„Weißt du, wir hätten das Sümmchen so nothwendig . . . Darf ich den Herrn Hofbuchhändler daran mahnen?“

„Es wäre allerdings nicht zu früh“, sagte Rabenegg, etwas überrascht, daß Runhild für ihre eigenen kleinen Interessen neben seinen großen immer noch Gedanken übrig hatte. Indessen es waren doch nun einmal ihre eigenen Interessen. Darum fuhr er wieder freundlicher fort. „Es hat vielleicht mehr Wirkung, wenn ich an den Verleger schreibe, ich, der Herausgeber, der, als er das Geschäft zwischen dir und dem Herrn Hofbuchhändler vermittelte, eine gewisse Bürgschaft dafür übernahm, daß du auch rechtzeitig zu deinem bischen Honorar kämest.“

„Thu's, Dietz, und sei bedankt auch dafür.“

„Darf ich dir nicht für übermorgen ein paar Logensitze schicken?“

„Thu's nicht, Liebster. Du weißt . . . mit wem sollt' ich gehen . . . und in welchem Kleide . . .!“

„So, wie du gehst und stehst. Im Parquet macht man dort draußen keine Toilette.“

Runhild sah bitter lächelnd an dem fadenscheinigen Wollkleidchen herab, das ihr als einziges geblieben war, und sagte dann, ohne Rabenegg anzublicken: „Wenn auch! Eginhart ist von dem jungen Gorauer eingeladen. An Mama . . . kein Gedanke. Und Papa . . . würde nie mit mir in dein Stück gehen. Freundinnen hab' ich keine mehr, weil ich ohne ein präsentables Kleid keinen Verkehr mit ihnen unterhalten kann . . . Aber was thut das?“ fuhr sie rasch in ihren lachenden Ton übergehend fort und dabei die großen Augen wieder seelenvoll zu ihm erhebend, „wer einen Liebsten hat wie ich, der braucht keine Freundinnen. Gelt, nein? Und somit ist alles gut. Leb' wohl und habe Glück für uns beide! Viel Glück!“ . . .

Runhild war ein kluges Mädchen, das seine Mitmenschen mit sichersehenden Augen betrachtete und meist auch ganz richtig beurtheilte, aber in dem einen Punkt irrte sie sich, den Vater unterschätzte sie, wenn sie glaubte, daß seine Theilnahme an Rabeneggs Geschick keine so lebhafte wäre, ihn unter allen Umständen an jenem verhängnißvollen Sonnabend ins Theater zu treiben.

Freundschaftliche Theilnahme war's freilich nicht, die ihn ins Theater trieb. Und Runhild hätte drei Stunden ihres Lebens leichter geathmet und nachher weniger geweint, wenn es ihren Bitten gelungen wäre, den zornschnaubenden Rittmeister von diesem Vorhaben zurückzuhalten.

Sie hatte sich auf den leeren Geldbeutel verlassen, der, auch wenn er nicht so ganz leer gewesen wäre, für so überflüssige Ausgaben wie Theaterbillette nichts übrig gehabt hätte. Allein der hilfreiche Gorauer, der auf Rabeneggs Bekanntschaft stolz war, und der für die Kunst gern ein übriges that und stets als wirksamer Freund seiner Freunde sich bethätigte, hatte, von Gigerls Loge zu schweigen, nicht nur für sich und seine Frau eine Loge, sondern außerdem noch ein Dutzend Sitze genommen, die er an zuverlässige Gönner, die gerade kein überflüssiges Geld zu verjubeln hatten, mit freundlichen Worten versandte.

Dietrich v. Rabenegg sollte einen Erfolg haben. Konnte Freund Gorauer ihm dabei behilflich sein . . . um so besser. Würd' ihm das Stück zu seinem Leidwesen mißfallen, er rührte wohl keine Hand, aber er hielte doch auch den Mund. Indessen war er schon aus freundschaftlicher Regung überzeugt, es würde gefallen. Er hatte das auch auf der Börse jedem gesagt, obwohl er merkwürdiger Weise gegen den sonst so beliebten Rabenegg etwas flaue Stimmung gefunden hatte. Die Börse war dies Jahr nicht mehr für die rücksichtslosen Veristen und Modernen und sehnte sich zur Abwechslung wieder einmal nach wohlriechenden oder doch geruchlosen Stücken.

Bei wem aber hätte Gorauer freundlichere Gesinnungen für den Autor des „Reihers“ und des „Glänzenden Elends“ vermuthen sollen, als bei den lieben Leuburg-Jettlingen, deren Tochter offenbar an dem schmucken Collegen damals in seinem Salon ein gewisses Wohlwollen an den Tag gelegt hatte! Gab es doch schon Leute, die von einer Liaison zwischen den beiden hochwohlgeborenen Schriftstellern faselten, welche möglicherweise zu einer wirklichen Verheirathung führte.

Mochte daran nun viel oder wenig Wahres sein, Gorauer schickte dem Rittmeister mit zwei freundlichen Zeilen zwei rosenfarbige Zettel für Sitze in der zweiten Fauteuilreihe. Der Rittmeister schickte sie trotz Runhilds Bitten nicht zurück, und so kam er mitsammt seiner Unglück ahnenden Tochter leibhaftig in die erste Vorstellung des „Reihers“. Papa Gorauer, der zu

stattfinden. Als Verhandlungsgegenstände sind festgesetzt: 1. Fürsorge für Kinder und Jugendliche, 2. Hilfs- und Unterstützungskassen für Arbeiterfamilien. Wie im vorigen Jahre werden in längstens vier Wochen die Vorberichte über die beiden Gegenstände zur Versendung gelangen. Diese sind auf Wunsch des Vorstandes diesmal seitens der Centralstelle abgefaßt. Eine Reihe von Männern, die auf den zur Besprechung gelangenden Gebieten mit Erfolg praktisch gearbeitet haben, hat ihr Erscheinen bereits zugesagt.

* **[Die Auswanderung im Jahre 1892.]** Der dem Reichstage zugegangene Bericht über die Thätigkeit des Reichscommissars für das Auswanderungswesen während des Jahres 1892 bemerkt, daß in den ersten acht Monaten des verflossenen Jahres die Auswanderung sich ungefähr auf derselben Höhe gehalten habe, wie im Vorjahre, daß dann aber der Ausbruch der Choleraepidemie in Hamburg zunächst an diesem Hafenplatz die Auswandererbeförderung ganz abgeschnitten und auch die über Bremen und Stettin beeinträchtigt habe. So sei es gekommen, daß im ganzen Jahre 1892 nur 241 667 Personen über die 3 deutschen Häfen befördert seien gegen 289 368 im Vorjahre. Von diesen 241 667 Personen gingen 129 418 über Bremen, 108 820 über Hamburg und 3429 über Stettin. Es wanderten 230 449 nach den Vereinigten Staaten aus, 4998 nach Britisch-Nordamerika, 2331 nach Argentinien, 1479 nach Brasilien, 921 nach Afrika, 645 nach Australien und Polynesien, 271 nach Chile, 183 nach Asien, 177 nach nicht besonders genannten südamerikanischen Staaten, 78 nach Westindien und 63 nach Mexiko und Centralamerika. Unter den Auswanderern befanden sich 90 183 Deutsche; darunter kamen 63 652 aus Preußen, 6719 aus Baiern, 4619 aus Sachsen, 3729 aus Württemberg, 2077 aus Hamburg, 1983 aus Baden, 1302 aus Mecklenburg-Schwerin, 1251 aus Hessen, 1221 aus Oldenburg und 1020 aus Bremen. Die anderen deutschen Staaten stellten nur 330 und weniger Auswanderer. Von den einzelnen preußischen Provinzen waren an der Auswanderung betheiligt: Posen mit 12 923, Westpreußen mit 11 183, Pommern mit 9020, Hannover mit 6992, Brandenburg einschließlich Berlin mit 6438, Schleswig-Holstein mit 3901, Schlesien mit 3056, Sachsen mit 2308, Hessen-Nassau mit 2301, Ostpreußen mit 2154, Westfalen mit 1846, Rheinland mit 1498 und Hohenzollern mit 32. Unter den deutschen Auswanderern befanden sich 48 891 männlichen und 41 292 weiblichen Geschlechts.

* **[Zunahme des Post- und Telegraphenverkehrs.]** Auch für Januar weist der Abschluß der Post- und Telegraphenverwaltung eine weitere Zunahme des Verkehrs nach. Die Brutto-Einnahme für Januar 1892 betrug 20 506 586,29 Mark, dagegen für Januar 1893 21 658 374,61 Mark, mithin mehr 1 151 788,32 Mk. Der reine Ueberschuß betrug für Januar 1892 893 273,44 Mark, dagegen für Januar 1893 1 272 092,51 Mark, mithin mehr 378 819,07 Mk. Für den ganzen Zeitraum vom 1. April 1892 bis Ende Januar 1893 beträgt der reine Ueberschuß 22 792 628 Mk., d. i. ein Mehr gegen denselben Zeitraum des Vorjahres von 2 288 497 Mk.

* **[Die Johanniterschwestern.]** Der Zuwachs an Meldungen zum Amt der Lehrpflegerinnen des Johanniter-Ordens betrug im vorigen Jahre 98, so daß die Zahl dieser Pflegerinnen auf 600 gestiegen ist. Patente sind 60 ausgegeben; ihre Zahl beträgt jetzt 410. Von den Lehrpflegerinnen sind 4 wegen Kränklichkeit, 5 wegen häuslicher Verhältnisse zurückgetreten. Die 98 gemeldeten Lehrpflegerinnen vertheilen sich nach Ständen und Berufsklassen wie folgt: aus Beamtenkreisen 16, aus dem Offizierstande 14, aus Pfarrhäusern 23, aus landwirthschaftlichen Kreisen 23, aus dem Kaufmannsstande 15, aus Lehrerkreisen 3, aus dem Gelehrtenstande 2, aus Medizinalkreisen 2 u. s. w. Unter den 98 sind 26 Adlige. Von den 410 dienenden Schwestern des Johanniter-Ordens sind 52 ausgetreten, darunter 33 zum Diakonissendienst, so daß nur 19 dem Ordensdienst verloren gegangen sind. Voll felddienstfähig stehen dem Herrenmeister, Prinzen Albrecht von Preußen, 313 dienende Schwestern zur Verfügung.

* **[Das Modell eines Zukunftsstaates]** ist, wie der „Berl. Börsen-Courier“ mittheilt, unweit der Stadt Palmeira in Brasilien in einem Dorf hergestellt, welches zu Ehren seiner Gründer, eines halben Hunderts Anarchisten, „Anarchia“ genannt wird. Ein Theil der Bewohner macht das Land urbar, während der andere Theil, Professionisten, für Herstellung von Kleidung, Schuhwerk ꝛc. sorgt. Geld braucht Anarchia nicht — wenigstens bis jetzt nicht. Mit seinen brasilianischen Nachbaren stände sich das neue Gemeinwesen soweit recht gut, wenn jene nur nicht von ihm die Entrichtung gewisser Gebühren für Benutzung und Instandhaltung der durch das Gebiet Anarchias führenden Verkehrsstraßen verlangten. Dazu aber muß doch Geld angeschafft werden. Die wenigen vorhandenen Frauen — theils Russinnen, theils Französinnen — huldigen durchaus nicht dem Lehrsatz der freien Liebe, sondern jede einzelne hat „ihren“ Mann und will von freier Liebe nichts wissen. Inzwischen hat die Erfahrung nun doch gelehrt, daß die Anarchisten mit ihren eigen gemachten Geräthschaften dem Boden des Urwaldes auf die Dauer nicht gewachsen sind. Die europäischen, in erster Reihe die Pariser Genossen sollen ihnen also eine Garnitur der modernsten landwirthschaftlichen Maschinenconstructionen zukommen lassen, ferner das Material zur Errichtung einer Schneide- und Sägemühle, sowie zur Anlage eines Bergwerks. Alles das aber kostet Geld, Geld und wieder Geld, ein in Anarchia strengstens verpönter Artikel. So wagen denn die biederen Bewohner Anarchias ganz schüchtern an die Emission einer — Anleihe zu denken, in Appoints a 25 Francs; rückzahlbar in drei Jahren. Das Pariser Anarchistenblatt „La Révolte“ kündigt den Plan mit äußerster Behutsamkeit an.

* **[Aufruhr in Weimar.]** Das sonst so ruhige Weimar befindet sich in höchster Aufregung über einen Vorfall im Gemeinderath. Ein Streit zwischen dem Gemeinderath Grosch und dem Oberbürgermeister Geh. Regierungsrath Pabst über einen recht unbedeutenden Gegenstand artete dahin aus, daß G. ausrief: nun bleibe ihm nichts weiter übrig, als dem Oberbürgermeister Ohrfeigen zu geben. Nachdem die Streitenden die Sitzung verlassen hatten, beschloß die Versammlung einstimmig auf Antrag des Vorsitzenden, eine Erklärung zu Protocoll zu nehmen, dahin gehend, daß der Oberbürgermeister zwar ebenfalls die Grenzen der Sachlichkeit, Herr Grosch aber die Grenzen parlamentarischen Anstandes und parlamentarischer Sitte überschritten habe. Am nächsten Tage hat Oberbürgermeister Pabst sein Entlassungsgesuch eingereicht. In Weimar aber — in Stadt und Land — ist man gespannt darauf, wie diese Staatsaffäre endigen werde.

* **In Stettin** hielt gestern der Wahlverein der **deutsch-freisinnigen Partei** eine **Versammlung** ab, an deren Schlusse einstimmig folgende **Resolution** angenommen wurde:

„Die Versammlung ersucht den Reichstag, die **Militärvorlage abzulehnen** und nur die Kosten zu bewilligen, welche durch Einführung der gesetzlich festzustellenden zweijährigen Präsenzstärke verursacht werden, diese Kosten aber durch **Aufhebung der Vergünstigung an die Branntweinbrenner** zu decken.“

□ **Posen,** 22. Februar. Im **polnischen Lager** dauert das **Parteigezänk** weiter fort. Bei der Anwesenheit des Cultusministers Dr. Bosse in hiesiger Stadt hatte eine Abordnung polnischer Bürger dem Herrn Minister eine Denkschrift betreffs der Schulverhältnisse überreicht. Der Wortlaut dieser Denkschrift ist außer den Comitémitgliedern niemanden bekannt geworden, ebenso wenig hat man aber auch in Erfahrung bringen können, ob und welchen Bescheid Herr Dr. Bosse darauf ertheilt hat. Der „Orendownik“ greift nun heute jenes Comité auf das heftigste an und räth, sich an die höchste Instanz, in deren Namen die polnische Sprache aus den Schulen entfernt worden sei, zu wenden.

Oesterreich-Ungarn.

Pest, 22. Februar. Die **Donau steigt fortdauernd;** für die Margarethen-Insel besteht **Ueberschwemmungsgefahr.** (W. T.)

Frankreich.

Paris, 22. Febr. Die **Deputirtenkammer** genehmigte heute nach sechstägiger Berathung den dem Budget einverleibten Gesetzentwurf betreffend die **Reform der Gewerbesteuer.** Die Debatte bewegte sich hauptsächlich um denjenigen Abschnitt des Gesetzentwurfs, nach welchem die Gewerbesteuer der großen Magazine erhöht werden soll. Mehrere Deputirte hatten im Laufe der Debatte darauf hingewiesen, daß die stetig wachsende Ausdehnung der großen Magazine eine Gefahr für die kleinen Kaufleute in sich schließe. Die Budgetcommission hatte den Regierungsentwurf abgeändert und namentlich die Gewerbesteuer der großen Magazine erhöht. (W. T.)

Coloniales.

Berlin, 20. Februar. Eine **Million Gewehrpatronen** des jetzigen und früheren Modells sind dieser Tage aus den Depots in Spandau nach den deutschen Colonien im schwarzen Erdtheil expedirt worden.

* **[Der Usambara-Kaffeebaugesellschaft],** welche in der Bildung begriffen ist und in Handeï, in dem hochgelegenen Gebirge hinter Tanga, den arabischen Kaffeestrauch cultiviren will, ist, der „Post“ zufolge, auf ihre Eingabe um eine Landschenkung vom Auswärtigen Amte die Zusage der Landüberweisung geworden. Nach diesen etwa 60 Kilom. vom Innern entfernt liegenden Vorzugsgebieten, wenn sie fertig wird, wird in wenigen Jahren die Eisenbahn führen, welche vorläufig von Tanga bis Korogwe von der Eisenbahngesellschaft für Deutsch-Ostafrika (Usumbara-Linie) gebaut wird und eventuell nach dem Kilimandscharo oder Tabora weiter geführt werden soll.

Lissabon, 21. Februar. Der portugiesische Afrikaforscher **Paiva do Andrade** soll nach einer über Zanzibar hier eingetroffenen Nachricht im Gambesigebiete von Eingeborenen **ermordet** worden sein.

Telegraphischer Specialdienst der Danziger Zeitung.

Reichstag.

Berlin, 23. Febr. Im Reichstag fand heute bei der Vorberathung des **Etats des Reichsgesundheitsamtes** eine mehrstündige Debatte über die **Resolution Baumbach** statt, welche dahin geht, die Regierung zu ersuchen, die vom Bundesrath erlassenen Vorschriften über den Nachweis der Befähigung als Arzt einer Revision in dem Sinne zu unterziehen, daß auf Grund dieses Nachweises auch **Frauen die Approbation als Arzt** ertheilt werden muß.

Abg. Dr. **Baumbach** (freis.) weist darauf hin, daß der württembergische Landtag und die zweite badische Kammer sich den in seiner Resolution ausgedrückten Wünschen günstig gegenübergestellt hätten, auch die zweite hessische Kammer und das preußische Abgeordnetenhaus hätten ähnliche Resolutionen beschlossen. Der heutige Antrag bewege sich durchaus in der Competenz des Reiches. Redner sucht sodann verschiedene geltend gemachte materielle Bedenken eingehend zu widerlegen. Die Erwerbsthätigkeit der Frauen müßte mit Rücksicht auf die große Zahl unbemittelter, unverheiratheter Frauen erweitert werden. Die besondere Qualification der Frauen für das ärztliche Studium ergebe sich am Besten aus der anerkennenswerthen Thätigkeit der Diakonissinnen und Krankenpflegerinnen.

Staatssecretär **v. Bötticher** erklärt, man könne anerkennen, daß es nicht nur im Interesse der Frauen, sondern auch im öffentlichen Interesse liegen möge, den Frauen ein weites Feld von Thätigkeit zu schaffen, aber das Reich habe damit nichts zu thun. Schon jetzt hindere unsere Reichsgesetzgebung nicht, daß Frauen den ärztlichen Beruf ausüben. Die Sache sei also in den Einzellandtagen zu erörtern.

Abg. **Hartmann** (cons.) spricht aus denselben Gründen gegen die Resolution.

Der Mitantragsteller Abg. **v. Bar** (freis.) schlägt vor, der Bundesrath solle seine Vorschriften dahin ändern, daß Frauen zur Prüfung auch dann zuzulassen seien, wenn sie auf außerdeutschen Universitäten studirt hätten.

Staatssecretär **v. Bötticher** bekämpft dies mit dem Hinweis darauf, daß man dann den Männern dasselbe Zugeständniß machen müßte, wodurch die Concurrenz für die heimischen Aerzte zu sehr wachsen würde.

Im weiteren Verlauf der Debatte äußerten sich der Nationalliberale **Endemann** und der elsässische Reichsparteiler **Höffel,** beides Aerzte, gegen die Resolution, worauf Abg. **Bebel** (Soc.), der Resolution zustimmend, den Standpunkt vertrat, den Frauen alle akademischen Studien zugänglich zu machen. Auf den Vorschlag des Abg. **Rickert,** welcher ebenfalls mit großer Wärme für die Resolution eintrat, wurde dieselbe schließlich von der Tagesordnung abgesetzt, um demnächst mit den einschlägigen Petitionen gemeinsam zur Berathung gestellt zu werden.

Sodann wurde die Berathung des Etats des **Reichsversicherungsamts** begonnen.

Morgen erfolgt die Fortsetzung derselben, außerdem die erste Berathung der Postdampfernovelle.

— Die **Militärcommission** des Reichstages berieth heute die **finanzpolitischen Anträge Richters.** Der Antrag Richters betreffs der durch die Heeresverstärkung entstehenden Vermehrung der fortdauernden Ausgaben im Etat der Heeresverwaltung wurde mit einem Amendement Buhl, wonach eine Steigerung der Pensionslast bis 5 Millionen in etwa zwanzig Jahren eintritt, angenommen, ebenso der Antrag Richter, wonach Mehrkosten durch Schaffung von Feldwaffendepots entstehen können, genehmigt, auch die übrigen Richter'schen Anträge mit geringen Abänderungen, denen Richter zustimmt, angenommen. Der Antrag Richter, der den Jahresaufwand zur Weiterführung des im Jahre 1890 angelegten Besoldungsverbesserungsplanes auf $7\frac{1}{4}$ Millionen fixirt, **wurde von Richter zurückgezogen.**

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 23. Februar. Im weiteren Verlaufe der heutigen Sitzung der Abgeordnetenhauses (vergl. den Anfang in der letzten Abendausgabe. D. Red.) bemerkte zur Frage der **Schuldotation** der Abg. **v. Heydebrand** (cons.), die Lehrer seien gut gestellt und bedürften keiner Aufbesserung. Abg. Graf **Limburg** (cons.) nahm Gelegenheit zu erklären, die Conservativen stünden im Gegensatz zu Stöcker hinsichtlich des Religionsunterrichts der Dissidentenkinder auf dem Standpunkt der Regierung. Auf Angriffe der Centrumsabgeordneten **Dauzenberg** und **Dasbach** gegen die evangelischen **Kreisschulinspectionen** in katholischen Bezirken erwiderte Cultusminister **Bosse,** die Schulaufsichtsfrage sei eine rein technische und keine Culturkampffrage. Die Parität werde nach Möglichkeit gewahrt.

Die übrigen Debatten waren ohne Belang. Abends 8 Uhr erfolgte die Fortsetzung der Berathung.

In der **Abendsitzung** des Abgeordnetenhauses entspann sich nach vorausgegangenen unerheblichen Discussionen eine längere Debatte über den **Germanisirungsfonds** des Volksschul-Etats, dessen Streichung der Abgeordnete Jazdzewski (Pole) beantragte. Bis zum Abgange des Telegramms kamen nur die Abgg. **Letocha, Conrad** und **Szmula** (Centr.) zum Wort, denen gegenüber der Cultusminister **Bosse** aufrecht hielt, daß die großpolnischen Bestrebungen in Oberschlesien keineswegs harmlos seien.

Neustrelitz, 23. Febr. Der **Kaiser** und die Kaiserin trafen heute $12\frac{1}{2}$ Uhr hier ein. Bei der Ankunft auf dem Bahnhof wurden sie vom Großherzog, der Großherzogin, dem Erbgroßherzog und der Erbgroßherzogin empfangen und auf der Fahrt nach dem Schlosse durch laute Hurrahrufe der Vereine, welche in den festlich geschmückten Straßen aufgestellt waren, begrüßt. An einer Ehrenpforte hielt der Bürgermeister eine Ansprache an den Kaiser, eine Ehrenjungfrau eine solche an die Kaiserin.

Berlin, 23. Febr. Der **Bundesrath** stimmte in seiner heutigen Sitzung dem Gesetzentwurf wegen **Aenderung des Unterstützungswohnsitzes** zu.

— Behufs Stellungnahme zum **Reichsseuchengesetz** wird demnächst ein außerordentlicher **deutscher Aerztetag** einberufen werden.

— Zu Ehren des Reichskanzlers Grafen **Caprivi** findet nächsten Sonnabend bei dem russischen Botschafter Grafen **Schuwalow** ein größeres **Diner** statt. Im März wird der **Kaiser** bei Schuwalow speisen.

— Der schwedische Nordpolreisende **Nordenskjoeld** ist hier eingetroffen.

— Die „Nordd. Allg. Ztg.“ bemerkt, sie sei in der Lage, die Nachrichten über die **Verhaftung des Kaufmanns Paasch** dahin richtig zu stellen, daß Paasch nicht polizeilich festgenommen, sondern auf richterlichen Haftbefehl verhaftet worden sei.

— Der „Liberalen Correspondenz“ zufolge war die **Antwort des Kaisers an die ostelbischen Landwirthe** im Staatsministerium festgestellt worden.

Liegnitz, 23. Febr. Das **Gesammtergebniß der Reichstagswahl** ist folgendes: Jungfer (freis.) hat 10 667, Kühn (Soc.) 4952, Hertwig (Antis.) 6586, Rothkirch (cons.) 1363 Stimmen erhalten.

Breslau, 23. Febr. Gestern **entgleiste** bei Dittersbach eine **Locomotive** und sprang in ein anderes Geleise, so daß vier Wagen erheblich beschädigt wurden. Der Locomotivführer erlitt mehrere Quetschungen.

Hamburg, 23. Februar. Nach einer heute hier eingegangenen **Meldung** ist der **Kosmosdampfer „Ramses“** auf der Ausreise nach Centralamerika nach Abgang von Punta Arenas in Costarica bei Cap Blanco **total verloren** gegangen. Die Mannschaften und Passagiere wurden sämmtlich gerettet und in Punta Arenas gelandet.

Leipzig, 23. Febr. Das **Reichsgericht** hat die **Revision des antisemitischen Redacteurs** Gerhard Tenwinchel in Elberfeld gegen seine Verurtheilung wegen Beleidigung des Staatsanwalts Baumgart, des Landgerichtsraths Brixius und des Richtercollegiums in Cleve **verworfen.**

Frankfurt, 23. Februar. Die „Frankfurter Zeitung“ bezeichnet die Meldung mehrerer Blätter, daß ihr **Belgrader Correspondent** aus Serbien ausgewiesen sei, als unrichtig. Der Correspondent sei verreist. Ebenso unrichtig sei die Nachricht, daß Exkönig Milan gegen den Correspondenten eine Klage angestrengt habe.

Pest, 23. Februar. Die von der Donau drohende **Ueberschwemmungsgefahr** ist geschwunden.

Paris, 23. Februar. Die heutigen Morgenblätter besprechen die Eventualität der **Wahl Jules Ferrys zum Präsidenten des Senats** welche nahezu gesichert gilt, als eines der bedeutungsvollsten Ereignisse der letzten Jahre Die gemäßigten Organe äußern sich befriedigt, indem sie hervorheben, daß an die Spitze des Senats und des eventuellen Congresses ein Mann mit fester Sprache und Willenskraft trete. Die Radicalen nennen die Wahl Ferrys eine Heraus forderung der öffentlichen Meinung.

Rom, 23. Febr. Der **Papst** empfing heute die ungarischen, amerikanischen und französischen **Pilger** in kurzer Audienz. Er unterhielt sich mit den Vorständen derselben, hielt aber keine Ansprache. Der heute angesetzte Empfang des österreichischen Botschafters **Revertera** wurde wegen andauernder **Erkältung des Papstes** in letzter Stunde verschoben.

Lissabon, 23. Febr. Nach einem glaubhaften Gerücht würde das von dem bisherigen Premierminister Diaz Fereira bezüglich der äußeren **Schuld** aufgestellte **Project** fallen gelassen und die **Cortes** auf einige Tage **vertagt** werden.

Kopenhagen, 23. Febr. **Dampfer „Jakoff Prosoroff“** aus Lübeck, Capitän Herlich, mit Eisenerz von Schweden nach Rotterdam bestimmt, war 42 Tage auf See. Die Mannschaft lebte während der letzten Wochen nur von Kartoffeln und Wasser. Der Dampfer ist gestern östlich der Insel Moeen gesunken. Die 16 Mann zählende Besatzung landete gestern Abend in schlechtem körperlichen Zustande.

Christiania, 23. Febr. Von Christiansand bis Christiania liegt an der Küste entlang, so weit sichtbar, **schweres Meereis.** Christiansand ist noch offen, die dazwischenliegenden Städte sind jedoch **für Schiffe unzugänglich.** Der Zugang zum hiesigen Hafen ist augenblicklich äußerst schwierig; nur sehr große Dampfschiffe konnten das Eis durchbrechen und mit äußerster Vorsicht einlaufen.

Warschau, 23. Febr. Die Flüsse **Bug, Narew** und **Wieprz steigen rapid** und richten arge Verheerungen an. Eine große Anzahl Dörfer ist überfluthet. Auch einige Menschen sind ertrunken.

Newyork, 23. Febr. Ein **heftiger Schneesturm** wüthete im innern Osten der Vereinigten Staaten.

---

gleicher Zeit in seine Loge eintrat, nickte ihm verständnißinnig zu, als wollt' er sagen: na, zwei gute Freunde hat der Autor wenigstens heute schon im Zuschauerraum, dich und mich, auf die kann er zählen.

Dem Alten gegenüber, auf den gewohnten Logenstühlen, saßen Severin und Eginhart. Als die den Rittmeister kommen sahen, lehnten sie sich etwas zurück hinter die Säulen, als hielten sie's nicht für nothwendig, daß der bärbeißige alte Haudegen sie gleich zu allem Anfang bemerkte.

Runhild hatte noch im Sitzen des Vaters Arm untergefaßt, als wollte Sie den Zornmüthigen nicht loslassen. Indessen war Karl Anton Ehrenfried viel zu sehr Cavalier, um seiner persönlichen Abneigung gegen den Autor eines erst aufzuführenden Stückes laute Worte zu geben, geschweige gar seine Tochter in dem Mann, für welchen sie eine zärtliche Schwäche eingestand, vor allem Volk zu kränken, billigte er auch diese Herzschwäche keineswegs.

Er ließ es sich sogar stillschweigend gefallen, als ein entfernter Bekannter hinter ihm — es war Dr. Siegfried Löwenherz, der Chefredacteur der „Neuen Zeitung“ — die Vermuthung aussprach, der Verfasser gehöre zu den Freunden des Zettlingen'schen Hauses und der Rittmeister ehre diese Freundschaft durch sein heutiges Erscheinen.

Grüße der Ankommenden und vage Gerüchte über Inhalt, Werth und Wirksamkeit des Stückes schwirrten im Parquet durch einander.

Da beugte sich Löwenherz abermals über die Rücklehne seines Vordermannes und rief dem Rittmeister, welcher, der buntverhüllten Bühne den Rücken kehrend, die Ankommenden in Logen und Galerie musterte, die Frage über zwei Bänke hinüber zu:

„Herr Baron, Sie sind doch in Jägerangelegenheiten eine Autorität. Bitte, belehren Sie mich einmal, ist der Reiher ein jagdbares Thier?“

Es war dem guten Siegfried sicherlich weit weniger darum zu thun, seine Kenntnisse von jagdbarem Geflügel zu erweitern, als Runhilds schönes Gesicht, das er so oft in schwachem Abklatsch gesehen, nun einmal auch des Genaueren in Natur zu bewundern, derweilen ihr Vater antwortete:

„Ja, warum denn nicht! Ich habe selbst so manchen aus hoher Luft heruntergeholt.“

„Sind diese Reiher schwer zu schießen, Herr Baron?“

„Sehr schwer. Die Bestien sind ungemein feinhörig und vorsichtig, sie stellen immer einen der Ihrigen als Schildwache aus, der Acht haben muß, wenn die anderen auf Heringsfang ausgehen. Da heißt es oft, eine halbe Stunde lang auf dem Bauch im Wasser kriechen, um endlich einmal auf Schußweite heranzukommen. Ein unachtsamer Laut, und fisch! weg sind sie!“

Siegfried Löwenherz gab nur einen unarticulirten aber schmeichelhaften Laut von sich und schien ganz Ohr. Der alte Leuburg plauderte angeregt weiter:

„Ich erinnere mich einer ganz verfluchten Geschichte mit so einem Reiher. Ich hauste damals auf einem Gütchen an der pommerschen Küste — warum? thut nichts zur Sache — ganz allein mit einem nichtsnutzigen Bedienten und einer ganz anstelligen Magd, die für mich wusch und kochte. Die Jagd war meine einzige Unterhaltung. Es regnete —“

Zischlaute von verschiedenen Seiten, ein allgemeines Sitzklappen und Niedersitzen im Parterre belehrte den Erzählenden, daß das Zeichen zum Beginn der Vorstellung gegeben sei. „Das Weitere im Zwischenakt!“ sagte er noch rasch und setzte sich so geräuschlos als möglich an seiner Tochter Seite. (Fortsetzung folgt.)

London, 21. Febr. Dieses Jahr, das 50. seit der Begründung der **musikalischen Gesellschaft** der Universität **Cambridge,** soll in ganz besonderer Weise gefeiert werden. Fünf „in fünf verschiedenen Ländern geborene“ Componisten werden honoris causa zu Doctoren der Musik ernannt. Am 12. Juni findet ein internationales Concert statt, in dem Boito die Ouverture zum „Mefistofele, Max Bruch eine Scene aus seinem „Odysseus“, Grieg die Suite „Peer Gynt“, Saint-Saëns ein Orchesterwerk und Tschaikowsky sein Concert leiten werden. Den Schluß des Concerts bildet Swinburnes für die Chicagoer Weltausstellung verfaßte Ode, die Professor Stanford in Musik gesetzt hat.

so daß die Züge überall verspäten und auf mehrere Strecken die Züge durch Schnee blockirt und von den Passagieren verlassen sind.

Danzig, 24. Februar.

* **[Stellung der Provinz zu dem Kleinbahnengesetz.]** Die Commission des Provinzial-Landtages zur Berathung der Denkschrift zum Gesetz über Kleinbahnen und Privat-Anschlußbahnen sowie über die weitere Prämiirung von Kreis-Chaussee-Neubauten hat in ihrer gestrigen Sitzung beschlossen, dem Provinzial-Landtage folgende Anträge zur Annahme zu empfehlen:

1. Der Provinzial-Landtag erkennt die wirthschaftliche Bedeutung des Gesetzes über die Kleinbahnen vom 28. Juli 1892 für die Provinz an;

2. unter Abstandnahme von dem eigenen Bau und Betriebe solcher Bahnen seitens der Provinzial-Verwaltung ersucht er den Provinzial-Ausschuß, dem nächsten Provinzial-Landtage reglementarische Bestimmungen darüber vorzulegen:

a) unter **welchen Bedingungen der Bau und Betrieb von Kleinbahnen** im Sinne des § 6 des angeführten Gesetzes auf den Provinzial- und von der Provinz subventionirten Kreis-Chausseen zu gestatten ist;

b) unter welchen Bedingungen und in welcher Weise eine **Prämiirung solcher Kleinbahnen** eintreten kann;

3. der Provinzial-Landtag beschließt, in den Etat für 1. April 1893/94 neue Mittel für Kleinbahnen und Kreis-Chausseen nicht einzustellen.

* **[Wahlbeanstandung.]** Die Wahlprüfungs-Commission des westpreußischen Provinzial-Landtages hat beschlossen, die kürzlich erfolgte Wahl des Herrn Ersten Bürgermeisters Dr. Kohli in Thorn zum Mitgliede des Provinzial-Landtages für ungiltig zu erklären, weil dieselbe, entgegen der Vorschrift der Provinzial-Ordnung, durch Acclamation erfolgt sei. Die übrigen im Laufe des Jahres vollzogenen Ersatzwahlen hat die Commission für giltig erklärt.

* **[Regelung des Nachtwachtwesens.]** Das Ministerium des Innern hat sich mit den zwischen der hiesigen Polizei-Direction und dem Magistrat über die vorläufige Regelung des Nachtwachtwesens in der Stadt Danzig getroffenen Vereinbarungen im allgemeinen einverstanden erklärt, jedoch soll der Magistrat die weitere Verwaltung des Nachtwachtwesens so lange behalten, bis die Wahrnehmung des nächtlichen Sicherheitsdienstes auf Grund des § 2 des Gesetzes vom 11. März 1850 der hiesigen Polizei-Direction übertragen werden wird. Ferner erachtet das Ministerium die allmähliche Ueberführung des Nachtwachtdienstes auf die königl. Schutzmannschaft für zweckmäßig und es soll derselbe in dem 8. Polizei-Revier (Schidlitz) bereits am 1. April d. J. übernommen werden. Mit der Kündigung der in Frage kommenden Nachtwächter und Einstellung der hierzu erforderlichen Schutzleute wird nunmehr seitens der beiden betheiligten Behörden vorgegangen werden.

* **[Armen-Unterstützungs-Verein.]** Gestern Nachmittag fand die Jahres-Versammlung des hiesigen Armen-Unterstützungs-Vereins statt. In derselben wurde zunächst der Jahresbericht erstattet, aus welchem wir nähere Angaben demnächst mittheilen werden. Hierauf wurde die Jahresrechnung pro 1891 dechargirt nnd zur Revision für die Jahresrechnung pro 1892 wurden die Herren R. Pohl, P. Weiß und E. Wendt wiedergewählt. Zu Vorstandsmitgliedern wurden die Herren H. Rickert, Richard Schirmacher, Emil Berenz und Otto Münsterberg wiedergewählt und für Herrn Rentier H. Krüger — der auf seinen Wunsch aus seinem langjährigen Vorstandsamte schied — Herr Buchdruckereibesitzer Otto Kasemann als stellvertretender Schriftführer in den Vorstand neu gewählt. Zu Bezirksvorstehern wurden die Herren Münsterberg, Sommerfeld, Sudermann, Berger jun., Th. Grentzenberg, R. Schirmacher, Trautwein, Schönke, Kornstädt, O. Kasemann, Blech, Emil Berenz, E. Wendt, Nachtigall und Fräulein Herbst wiedergewählt; die Herren Otto Hein und Paul Berentz neu gewählt; zu stellvertretenden Bezirksvorstehern die Herren Regierungsrath E. Meyer, Hauptlehrer Schulz, Th. Wiens, Dr. Herrmann, Dr. Wallenberg sen., v. Kolkow, J. G. Schipanski, Fräulein Orlowius und Frau Dr. Rasche wiedergewählt.

* **[Reclamationsfrist für Forensen.]** In dem Erkenntniß des II. Senats des Oberverwaltungsgerichts vom 28. Oktober 1892 ist folgender Grundsatz aufgestellt: „Die durch das Gesetz vom 18. Juni 1840 über die Verjährungsfristen bei öffentlichen Abgaben festgesetzte Gemeinde-Einkommensteuer-Reclamationsfrist von drei Monaten, beginnend vom Tage der Bekanntmachung der Heberolle, bezw. der Behändigung des betreffenden Steuerausschreibens, ist auch bei Concurrenz von Wohnsitz- und Forensalgemeinden in jedem Falle einzuhalten, in welchem die zur Begründung des Einspruchs dienenden Verhältnisse des Censiten keinerlei Veränderung im Laufe des Steuerjahres erfahren haben." — Da eine große Anzahl von Steuerzahlern, welche Einkommen aus auswärtigem Grundbesitz oder in anderen Gemeinden betriebenem Gewerbe beziehen, gewohnt ist, die hierauf gestützten Anträge auf Ermäßigung der in der Wohnsitzgemeinde veranlagten Gemeinde-Einkommensteuer erst nach Ablauf der dreimonatigen Reclamationsfrist zu stellen, glauben wir auf vorstehende Entscheidung besonders hinweisen zu sollen.

* **[Bürger-Jubiläum.]** Am 28. d. sind 50 Jahre verflossen, seit Herr Kaufmann Gustav Lickfett hierselbst das Bürgerrecht der Stadt Danzig erwarb. Vor einigen Wochen beging der Jubilar bekanntlich mit seiner Gattin die goldene Hochzeit.

* **[Personalien.]** Der zur Zeit als Bureauhilfsarbeiter bei der Invaliditäts- und Altersversicherungsanstalt zu Stettin beschäftigte Gerichtsactuar Kund aus Danzig ist auf seinen Antrag aus dem Justiz-Subalterndienst entlassen und der kgl. Gymnasialdirector Thalheim in Dt. Krone ist zum 1. April in gleicher Amtseigenschaft nach Hirschberg in Schl. versetzt worden.

* **[Verein für öffentliche Gesundheitspflege.]** Nachdem im vorigen Jahre in Folge des Auftretens der Cholera in Deutschland die Versammlung des deutschen Vereins für öffentliche Gesundheitspflege, welchem der hiesige Magistrat als Mitglied beigetreten, hat ausfallen müssen, hat der Ausschuß beschlossen, die diesjährige Versammlung des Vereins früher im Jahre abzuhalten, da dann eine etwaige Störung durch die Cholera weniger zu befürchten sein dürfte. Es soll deshalb die 18. Versammlung des genannten Vereins in Würzburg am 25. bis 28. Mai 1893 stattfinden.

* **[Unfall.]** Vermuthlich in Folge plötzlichen Schwindelanfalles stürzte gestern Vormittag im Postgebäude in der Langgasse der Postsecretär Bl. die Treppe hinunter. Dem Verunglückten, welcher aus mehreren Kopfwunden heftig blutete, leisteten zwei Aerzte sofort an Ort und Stelle die erste Hilfe, worauf er in seine Wohnung gebracht werden konnte.

* **[Concert.]** Wie alljährlich, giebt unsere in weiten Kreisen gekannte und geschätzte Concert- und Oratoriensängerin Frau Clara Küster am Sonntag Abend im Apollosaale einen Liederabend, dessen Programm bereits in dieser Zeitung veröffentlicht ist. Einerseits die vielfachen Verdienste der Concertgeberin um das Musikleben in hiesiger Stadt und Provinz, andererseits das interessante vielseitige Programm machen es uns zur angenehmen Aufgabe, das Unternehmen der Beachtung der Musikfreunde zu empfehlen. In die Ausführung des vokalen Theils werden sich mit Frau Küster die junge Altistin Frl. J. Brackenhammer und die Herren Fitzau und L. F. Reutener theilen, aber auch das Klavier wird sowohl mit Solonummern wie im Ensemble an der Ausführung des Programms sich betheiligen. Neben den Arien und Liedern von Bruch, Haydn, Schubert, Rubinstein, Jensen, Löwe werden zwei Quartette aus Mozarts vorletzter, auf kaiserliche Bestellung componirter Oper „Cosi fan tutte" und die Brahms'schen Liebeslieder besonderes Interesse finden. Letztere wurden hier vor ca. 8 Jahren in einem Concert des Hildach'schen Ehepaares mit großem Beifall gesungen, sind aber seitdem in unseren Concertsälen nicht wieder zum Vortrag gekommen.

-s. **[Berufsgenossenschaftliches Schiedsgericht.]** In der gestern unter dem Vorsitze des Herrn Regierungsrath E. Meyer abgehaltenen Sitzung des Schiedsgerichts für die kais. Werft und die ostdeutsche Binnenschiffahrts-Berufsgenossenschaft kam u. a. folgender Fall zur Verhandlung:

Der Wächter Hermann Friedrich Laaser aus Danzig, welcher vom Rheder Liedtke hierselbst die Bewachung der am Mottlauufer lagernden Güter für die Nacht vom 20. zum 21. August v. J. übernommen hatte, fiel in dieser Nacht auf unaufgeklärte Weise ins Wasser und ertrank. Eine Unfallanzeige hatte der Rheder Liedtke nicht gemacht, auch sich dazu nicht verpflichtet gehalten, weil er bestreitet, daß Laaser zu seinen Arbeitern bezw. zu den von ihm versicherten Personen gehörte. Die Wittwe des Laaser machte bei der ostdeutschen Binnenschiffahrts-Berufsgenossenschaft Entschädigungsansprüche geltend, die aber zurückgewiesen wurden, weil Laaser zweifellos zu denjenigen Personen gehört habe, welche Arbeit aufsuchten und in eigener Zuständigkeit ausführten. Die Klägerin legte gegen den Ablehnungsbescheid Berufung ein und bittet um Bewilligung einer Rente und Erstattung der Beerdigungskosten. Ihrem Ehemann seien im Laufe des Jahres die Wachen über die am Schäfereischen Wasser lagernden, dem Rheder Liedtke zur Beförderung mit seinen Dampfern übergebenen Waaren übertragen. Ihr Mann sei nicht selbständiger Gewerbetreibender gewesen, sondern sei jeden Morgen nach dem Packhof gegangen, um Arbeit zu suchen. Die Genossenschaft macht dagegen geltend, daß das abwechselnde Arbeitsuchen an öffentlichen Plätzen bei verschiedenen Berufen und Gewerbetreibenden, diese eigenmächtige Ausführung der sich darbietenden Beschäftigungen 2c. den Beweis für die Auffassung bilde, daß Laaser somit auch nicht zu den Berufsarbeitern des Rheders Liedtke und zu den von ihm für seinen Schiffahrtsbetrieb versicherten Arbeitern gehört habe, und beantragt Abweisung der Berufung. Das Schiedsgericht trat dieser Auffassung bei und wies die Klägerin ab.

Von den gestern im ganzen verhandelten 10 Berufungen wurden in 7 Fällen die Kläger abgewiesen, in 1 Falle die beklagte Genossenschaft zur Rentenzahlung verurtheilt, in 1 Falle eine Beweiserhebung beschlossen und 1 Sache vertagt.

Aus der Provinz.

Marienburg, 22. Febr. Im Gr. Marienburger Werder beabsichtigen zum Frühjahr **wieder mehrere** Familien der Heimath den Rücken zu **kehren und nach Amerika auszuwandern.** Es sind dies nicht etwa mittellose Arbeiter, sondern wohlhabende Leute. (Mar. Ztg.)

Graudenz, 22. Febr. In der gestrigen Sitzung der hiesigen **Stadtverordneten-Versammlung** wurde folgende **Petition an den westpreußischen Provinzial-Landtag** beschlossen: „Dem Provinzial-Landtag ist eine Vorlage des Provinzial Ausschusses, betreffend die Errichtung **einer dritten Provinzial-Irrenanstalt**, zugegangen. Der Provinzial-Ausschuß beantragt den Ankauf des Ritterguts Konradstein und die Errichtung der Irrenanstalt bei Pr. Stargard. Seitens einer größeren Anzahl der Provinzial-Landtags-Abgeordneten ist der Landtag ersucht worden, die neue Irrenanstalt auf dem rechten Weichselufer zu erbauen. Wir können uns diesem Gesuch nur anschließen. Wir halten die Erwägungen für und wider noch nicht für abgeschlossen, bei dem Entgegenkommen der Stadt Marienwerder wird es nicht schwierig sein, die kleinen Bedenken gegen die Errichtung der Anstalt in Marienwerder zu heben. Die Wünsche der Bewohnerschaft des rechten Weichselufers, daß endlich auch diesem Theil der Provinz eine der größeren Provinzial-Anstalten zugewiesen werden möge, sind durchaus berechtigt. Hierzu tritt die Theilnahme, die der Hauptstadt des Regierungsbezirks Marienwerder wohl allseitig in hohem Maße zugewendet wird, ganz abgesehen von der günstigen Lage Marienwerders in Mitten der Provinz. Bei dem Provinzial-Landtag beantragen wir ganz ergebenst, dem Antrag der Abgeordneten Plehn u. Gen. geneigtest entsprechen und der Errichtung der dritten Irrenanstalt auf dem rechten Weichselufer, wenn's möglich in Marienwerder, zustimmen zu wollen.

r. **Kulm**, 23. Februar. In der letzten Schöffengerichtssitzung wurde der Kaufmann Rosin, der sich in einer fingirten Verlobungsanzeige in der hiesigen Zeitung den Titel **„Special-Commissions-Director"** beigelegt hatte und dafür in eine Strafe von 30 Mark von der Polizeiverwaltung genommen war, freigesprochen. Die Freisprechung wurde damit begründet, daß die obige Bezeichnung nur eine Phantasiebezeichnung ist.

Aus Ostpreußen, 20. Februar, wird der „Volkszeitung" geschrieben: An den seit dem Jahre 1886 und 1887 stattgehabten **Polen-Ausweisungen** haben Orts- und Kreisarmenverbände in den Grenzbezirken noch immer zu leiden. In vielen Fällen haben die Ausgewiesenen Frauen und Kinder hinterlassen, die im Nachbarlande nicht aufgenommen wurden und hier zurückbleiben mußten. Aller Mittel entblößt und nicht im Stande, sich zu ernähren, sind sie vielfach den Armenverbänden zur Last gefallen. Noch heute gehen Anträge von Angehörigen damals Ausgewiesener ein und müssen bewilligt werden.

* Dem Premier-Lieutenant Scherbening im Feld-Artillerie-Regiment Nr. 1 ist die Rettungsmedaille am Bande und dem emeritirten Lehrer Klasski in Sonnwalde aus Anlaß seiner goldenen Hochzeit die Ehejubiläumsmedaille verliehen worden.

Neidenburg, 20. Febr. Im hiesigen Johanniter-Krankenhause befinden sich nicht weniger **als 10 Personen mit erfrorenen Gliedmaßen.** In mehreren Fällen sind Amputationen nöthig.

Memel, 22. Februar. Am heutigen Tage wurden die **Aufeisungsarbeiten** wieder aufgenommen, wozu die Hafenbau-Verwaltung abermals gegen 200 Arbeiter mit den erforderlichen Geräthen gestellt hatte. Die Leute hatten bis Mittag so weit vorgearbeitet, daß Nachmittag der Lootsendampfer „v. Schliechmann" mit dem Durchbrechen beginnen konnte. Um $2^{1}/_{2}$ Uhr befand sich dann „v. Schliechmann" nach langer Zeit wieder einmal im freien Wasser und unternahm nun das Ausbrechen des **Seetiefs** von draußen. Dieser Versuch soll auch von ziemlichem Erfolg gekrönt gewesen sein. So ist zu hoffen, daß Memel, wenn die Witterungsverhältnisse sich nicht verschlechtern, in den nächsten Tagen einen **offenen Hafen** haben wird. (M. D.)

km. **Aus Littauen**, 22. Febr. In diesem Winter ist verschiedentlich die Befürchtung laut geworden, daß **Wölfe** unsere Gegend unsicher machen. Zuerst wollte man dieses gefährliche Raubthier in der Heinrichsfelder und Akmenischker Forst angetroffen haben. Im letzteren Walde soll eine der Bestien sogar erlegt worden sein, was von anderer Seite jedoch bestritten wurde. Jetzt erzählen die Bewohner eines in Rußland hart an der Grenze belegenen Gehöfts, daß Isegrim dort zur Nachtzeit in den Stall gedrungen und sich ein Schaf geholt habe. Als Beweis dafür, daß die Bestien bei uns sich wirklich aufhalten, wird sodann das Erlebniß eines Kutschers aus Piktaten (im Grenzbezirk) angesehen, der mit großer Bestimmtheit behauptet, das gefährliche Raubthier während einer nächtlichen Fahrt gesehen zu haben. — Als im Herbste 1891 die Getreidepreise eine ungewöhnliche Höhe erreicht hatten, nahm jeder Besitzer darauf Bedacht, die **Schweine**, welche damals wenig galten, **abzuschaffen.** Was irgend schlachtfähig war, verfiel dem Messer, und in wenigen Monaten war die Zahl der Borstenthiere ganz bedeutend reducirt. In den Preisverhältnissen trat aber nach und nach eine Aenderung ein. Die Schweine stiegen im Preise und das Getreide wurde billiger. Damit vollzog sich in gleichem Schritt auch ein Wechsel in den wirthschaftlichen Dispositionen. Die Schweinezucht erhielt einen neuen Aufschwung und befindet sich jetzt, da die Thiere sich stark vermehren, wieder in vollster Blüthe.

Bromberg, 22. Februar. Am 18. März wird hier der berühmte Baritonist Paul Bulß und am 1. Mai Anton Schott wieder einen Liederabend geben.

16. westpreußischer Provinzial-Landtag.

(Specialbericht der „Danziger Zeitung".)

Dritter Sitzungstag am 23. Februar.

(Schluß.)

Namens der Petitionscommission berichtete der Abg. Döhring über die **Petition** des Besitzers Johann Loroff zu Kl. Böhlkau, welcher die Gewährung eines Nachschusses von 20 Proc. auf den Betrag von 9000 Mk., den er als Entschädigung für das zum Bau der Praust-Carthauser Eisenbahn abgetretene Terrain bereits erhalten hat. Es wurde über die Petition zur Tagesordnung übergegangen.

Abg. v. Parpart berichtet hierauf über die Petition des Central-Ausschusses **zur Förderung der Jugend- und Volksspiele** in Deutschland um Gewährung einer einmaligen Unterstützung von 500—1000 Mk. und beantragte Uebergang zur Tagesordnung. Abg. Gerlich spricht sehr warm für die Gewährung des Zuschusses, doch wurde auch diese Petition nach dem Antrage der Commission abgelehnt.

Das **Rettungshaus zu Flatow** hatte um die Gewährung einer nochmaligen Theuerungszulage gebeten und der Referent Abg. Dr. Albrecht-Putzig beantragt, dem Rettungshause für das Etatsjahr 1892/93 einen außerordentlichen Zuschuß zur Verpflegung der dem Rettungshause überwiesenen Kinder bis zur Höhe von 650 Mk. zu bewilligen. Der Landtag beschloß ohne Debatte diesem Antrage gemäß.

Ueber die Petition des Bauunternehmers R. Kohn zu Dt. Krone um Gewährung einer Vergütung für seine an Rotz erkrankten und getödteten Pferde referirt der Abg. Schwaan und beantragt, über die Petition zur Tagesordnung überzugehen. An den Antrag knüpfte sich eine lebhafte Debatte, in welcher die Abgg. Müller und v. Gramatzki für die Ueberweisung der Petition zur Berücksichtigung, Abg. Gerlich und Landesrath Hinze gegen die Petition sich aussprachen. Der Landtag ging über die Petition zur Tagesordnung über.

Hierauf berichtete der Abg. Döhring über die Petition des Vorstandes des **Ent- und Bewässerungs-Verbandes der Schwente** um Gewährung einer Beihilfe aus **Provinzial-Mitteln** zur Regulirung der Schwente. Bekanntlich haben die Ländereien des Marienburger Deichverbandes in ganz erheblichem Maße durch Grund- und Quellwasser zu leiden. Das bei hohem Wasserstande in den Strömen in vermehrtem Umfange auftretende Quellwasser und dazu das Regen- und Schneewasser überschwemmen im Frühjahr weite Länderstrecken; das stauende Wasser laugt die humosen Bestandtheile des Ackers aus und versäuert denselben, auf den Wiesen fault die Grasnarbe aus und die ganze Wassermasse, die nicht abgeleitet wird, muß verdunsten und wirkt auf die Cultur im höchsten Grade schädlich. Durch diese Mißstände versumpft der ertragreiche Niederungsboden und geht in seinen Erträgen mehr und mehr zurück. Gerade aber an die Grundbesitzer der Deichverbände werden immer steigende Ansprüche auf die Steuerkraft gestellt. Die Deichverbände sollen zu der auszuführenden Weichselregulirung auf Grund des Gesetzes vom 20. Juni 1888 7 230 000 Mk. beitragen. Bei den Verhandlungen im Abgeordnetenhause betreffs der Weichsel-Nogat-Regulirung ist festgestellt worden, daß der Grund und Boden in den Deichverbänden zu den höchstbesteuerten Ländereien des ganzen preußischen Staates gehört, denn der Hectar ist mit 4,83 Mk. directen Staatssteuern belastet. Nach diesem Modus werden auch die Provinzial-, Kreis- und Gemeindeabgaben erhoben und es ergiebt sich hierdurch eine Belastung von 23,46 Mk. pro Hectar im Marienburger Deichverband. Die Schwente hat die Aufgabe, einen Flächeninhalt von etwa 24 000 Hectar des Großen Marienburger Werders trocken zu legen, welche Ländereien mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 699 000 Mk. eingeschätzt sind. Da die Schwente und deren Nebenflüsse diese Aufgabe aber nicht erfüllen, soll eine Neuregulirung der Wasserläufe erfolgen, welche einen Kostenaufwand von 538 000 Mk. erfordert. Die Petitionscommission beantragt, die Petition dem Provinzial-Ausschusse zur größtmöglichsten Berücksichtigung zu überweisen. Darüber entwickelte sich eine längere Debatte, in welcher die Abgg. Sieg, Bonin, v. Gramatzki und Engler gegen den Antrag sprachen und geltend machten, daß der Verband noch gar nicht einmal den Instanzenweg erschöpft habe und sich zuerst an den Provinzial-Ausschuß wenden möge. Die Abgg. Delbrück, Gerlich und Wunderlich treten für den Antrag ein und ersuchen um dessen Annahme, da sonst der Verband keine Aussicht haben würde, eine Beihilfe aus Staatsmitteln zu erhalten. — Der Provinzial-Landtag beschloß, die **Petition dem Provinzial-Ausschuß zur Berücksichtigung zu überweisen.**

Nach dem Einkommensteuergesetz vom 24. Juni 1881 beginnt die Steuerpflicht erst mit einem Einkommen von mehr als 900 Mk. Unter Berücksichtigung dieser Bestimmung würde das Steuersoll, mit dem die Provinz zu rechnen hat, sich um 272 294 Mk. verringern. Dies würde zur Folge haben, daß statt des in den Etat als **Provinzialsteuern** eingestellten Zuschlages von 13,8 Proz. ein solcher von 14,32 Proz. erhoben werden müßte. Der Provinzial-Ausschuß ist der Ansicht, daß die Provinz auf die fingirten Einkommensteuersätze der Einkommen von nicht über 900 Mk. nicht gänzlich wird verzichten können, daß es vielmehr in der Billigkeit liegen dürfte, auch die Einkommen von mehr als 420 Mk. bis einschließlich 900 Mk. — also die frühere erste und zweite Klassensteuerstufe — bei der Aufbringung der Provinzial-Abgaben nach wie vor mit heranzuziehen. Der Provinzial-Ausschuß beantragt in Folge dessen, der Provinzial-Landtag wolle beschließen, zu den Beiträgen und Lasten, welche der westpreußische Provinzial-Verband nach dem Maßstabe der Einkommensteuer aufzubringen bezw. auf die Kreise zu vertheilen hat, die Personen von einem Einkommen von mehr als 420 Mk. bis einschließlich 900 Mk. bis auf weiteres mit heranzuziehen. — Der Antrag wurde ohne Discussion genehmigt.

Nachdem das **Fischschonrevier** vor den Nogatmündungen im Jahre 1878 aufgehoben worden war, traten die Fischer von Zeyer, denen eine Fischerei-Gerechtsame in den Nogatmündungen zusteht, wiederholt mit Anträgen hervor, in denen eine Wiederherstellung des Schonreviers oder aber die Feststellung der Grenze der Küsten- und Binnenfischerei verlangt wurde, weil seit der Aufhebung des Schonreviers die Hafffischer fortwährend in die Nogatmündungen eindrängen, was eine Beeinträchtigung der Zeyerschen Gerechtsame und zahlreiche Streitigkeiten zur Folge habe. Es hat deshalb eine Commission die Nogatmündungen bereist und ihre Beobachtungen in einem Bericht niedergelegt. Auf Grund dieses Berichts beantragt der kgl. Commissarius, der Provinzial-Landtag wolle zur folgenden Aenderung der Verordnung vom 8. August 1887 betreffend die Ausführung des Fischereigesetzes in der Provinz Westpreußen seine Einwilligung geben: „In den Ausmündungen der Nogat soll als Grenze der Binnenfischerei gegen die Küstenfischerei gelten eine gerade Linie, welche von dem Kirchthurm zu Jungfer auf den Endpunkt des Längsgestelles zwischen Jagen 3 und 4 (Revier-Anwachs der fiscalischen Nogat-Haff-Kämpen), von dort zum Schnittpunkt des im Jagen 7 zwischen Schlag g und i liegenden Quergestelles (Revier Fischerhaken der fiscalischen Nogat-Haff-Kämpen) mit der Fährtenrinne und von dort zu einem 300 Meter südlich des alten Leuchtthurms auf der Mole des Elbings gelegenen Punkte läuft. Die letztgedachten drei Punkte sind durch Grenzzeichen kenntlich gemacht." — Die Bewilligung wurde ohne weitere Discussion ertheilt.

Gemäß § 20 des **Gebäudesteuergesetzes** vom 21. Mai 1861 soll die Gebäudesteuer-Veranlagung alle 15 Jahre einer Revision unterzogen werden. Da die gegenwärtige Revisionsperiode zum 1. Januar 1895 abläuft, so sind seitens des Finanzministers die erforderlichen Einleitungen zur Ausführung der zweiten Revision bereits getroffen worden. Das Gesetz schreibt vor, daß sog. Normalstädte festgestellt werden, welche als Norm gewisser auf dem platten Lande vorkommenden Wohngebäude, welche zu anderen als den in Verbindung mit Landwirthschaft betriebenen Fabriken und ähnlichen Anlagen gehören, aufgestellt werden können. Der Provinzial-Landtag hat zwar schon in seiner Sitzung am 12. April 1878 gutachtlich diejenigen Städte bezeichnet, welche bei der ersten Gebäudesteuerrevision als Normalstädte aufgestellt worden sind, dennoch scheint es jetzt geboten, die Verhältnisse von neuem zu prüfen und event. eine andere Auswahl zu treffen. Der königliche Commissarius schlägt folgende Städte als Normalstädte vor, wobei wir bemerken, daß die durch gesperrten Druck hervorgehobenen bereits bei der erstmaligen Revision als Normalstädte aufgestellt gewesen sind. Im Regierungsbezirk Danzig haben die Städte Berent, Neuteich und Neustadt, im Regierungsbezirk Marienwerder die Städte Briesen, Dt. Krone, Jastrow, Flatow, Kulm, Pr. Friedland, Löbau, Marienwerder, Mewe, Riesenburg, Schwetz, Lautenburg, Stuhm, Kulmsee, Thorn und Tuchel fungiren. Der Landtag erklärte sein Einverständniß mit dieser Aufstellung.

Die nächste Sitzung findet am Freitag Mittag um 12 Uhr statt. Der Schluß des Provinzial-Landtags soll nach den bisher getroffenen Dispositionen am Sonnabend erfolgen.

Landwirthschaftliches.

* **[Vereinigung der Steuer- und Wirthschaftsreformer.]** In den Verhandlungen des Vereins wurde bezüglich der Ernteschätzungen und Ernte-Ermittelungen folgende Resolution angenommen: „Die Vereinigung der Steuer- und Wirthschaftsreformer erklärt in einer raschen, geordneten und verläßigen Erhebung und Veröffentlichung der Ernteaussichten sowie der Ernte-Ergebnisse des Deutschen Reichs eine bedeutsame volkswirthschaftliche Maßregel, die auch dazu beitragen wird, unberechtigten und maßlosen Speculationen den Boden zu entziehen. Die Vereinigung spricht deshalb dem Bundesrath ihren Dank aus für die von demselben durch Beschluß vom 7. Juli 1892 getroffenen Bestimmungen, welche auf eine einheitliche und zweckmäßigere Ordnung der landwirthschaftlichen Statistik des Reichs hinzielen. Schließlich aber möchte die Vereinigung noch dem dringenden Wunsche Ausdruck geben, daß a. die Saatenstands- und vorläufigen Ernteberichte der Vertrauensmänner, im Interesse einer noch schnelleren Veröffentlichung aus den einzelnen Ländern, direct dem Reichsstatistischen Amt übermittelt werden, b. die reichsstatistischen Publicationen ihre Beleuchtung und Ergänzung durch entsprechende Angaben über die jeweilige Anbaufläche (Anbaustatistik) und bei den endgiltigen Ernteberichten durch die Notirung des Hectolitergewichts erfahren; c. auf die Auswahl nicht zu vieler, jedoch besonders zuverlässiger und erfahrener Vertrauensmänner stets Bedacht genommen werde; d. die neuen Fragebogen einfacher und übersichtlicher gestaltet werden, und, wo nöthig, Reductionstabellen auf alte Maße und Gewichte den Vertrauensmännern zur Verfügung gestellt werden; e. in Rücksicht darauf, daß nicht nur für die Landwirthschaft, sondern auch für den Getreidehandel wie für das Mühlengewerbe eine genaue Erntestatistik von erheblicher Bedeutung ist, es zweckmäßig erscheint, den die Schätzung vornehmenden Sachverständigen diejenigen Baarauslagen zu erstatten, die ihnen durch die betreffende Mühewaltung entstehen."

Vermischtes.

Berlin, 22. Febr. Einen recht **bösen Streich** spielte die **Glücksgöttin** dem in Weißensee, Gustav-Adolfstraße, wohnhaften Tischlergehilfen Leopold Hauser. Der Mann war Mittwoch auf dem Wege, Arbeit zu suchen, als er bei der Reichsbank bemerkte, wie einem eben die Gebäude verlassenden Herrn ein ledernes Geldportefeuille aus dem Paletot herausfiel. Hauser hob die Tasche auf und gab sie ungesäumt ihrem Eigner zurück. Nach dem ersten Erstaunen über den von ihm wahrgenommenen Verlust, dankte der Herr dem ehrlichen Finder, erklärte, daß die Brieftasche 3000 Mk. in Noten enthalte und überreichte dem ehrlichen Tischlergehilfen 300 Mk. als Finderlohn. Zitternd vor freudiger Aufregung nahm Hauser, der bereits über vier Wochen ohne Arbeit und Verdienst, sammt seiner großen Familie der bittersten Noth ausgesetzt ist, die Summe in Empfang und machte sich sofort auf den Heimweg, um den Seinen die freudige Botschaft mitzutheilen. Die Geldnoten steckte er zwischen die Blätter seines Notizbuches und barg dieses in die Tasche seines Winterrocks. Der arme Teufel malte sich bereits die überschwängliche Freude seiner Familie aus, die diese bei dem Anblick der für ihre Verhältnisse so beträchtlichen Geldsumme empfinden würde und war glücklich darüber, wenigstens für die nächste Zeit aller Nahrungssorgen überhoben zu sein. In der Greifswalder Straße wollte er eben in einem Schlächterladen Fleischwaaren für ein tüchtiges Abendbrod einkaufen, als er, wie die „B. Z." berichtet, zu seinem Entsetzen wahrnahm, daß er das Geld verloren habe. Jetzt erst wurde Hauser gewahr, daß die Rocktasche, in die er das Geld gesteckt hatte, total zerrissen war, so daß das Buch mit dem Schatze herausfallen mußte. Weinend eilte Hauser die Wegstrecke, die er bereits zurückgelegt hatte, zurück, aber alles Suchen blieb erfolglos. Es läßt sich denken, mit welchen Empfindungen die arme Familie des Tischlergehilfen die Erzählung von seinem Mißgeschick aufgenommen hat. Die „B. N. N.", welche die vorstehende Geschichte erzählen, sprechen die Hoffnung aus, daß ihre Mittheilung den Finder bestimmen werde, Herrn Hauser sein Eigenthum zurückzustellen.

* **[Die „Ziegenhainer" in Leipzig.]** Zu Pfingsten 1811 erließ der Rector der Leipziger Universität (es war der Jurist Haubold) am schwarzen Brett eine eindringliche Mahnung in lateinischer Sprache, worin er die Studenten, mit Rücksicht auf die ernste Zeit aufforderte, doch verschiedenen kindischen Unfug zu unterlassen. Er wandte sich namentlich gegen dreierlei: 1) gegen den Farbenschnickschnack, 2) gegen den Hundesport und 3) gegen die Albernheit, auf der Straße im Gänsemarsch zu gehen. Eine zweite Mahnung aber lautet wörtlich: Abstinete a gestandis vastis istis et indecoris fustibus, qui a Ziegenhainio infandum nomen acceperunt; zu deutsch etwa: Tragt nicht solche klobigen und unziemlichen Knüttel, welche von Ziegenhain ihren traurigen Namen haben. Diese Mahnung scheint indeß nur kurze Zeit gefruchtet zu haben; denn schon im August 1811 sah sich der Rector genöthigt, die Hilfe des Leipziger Rathes in Anspruch zu nehmen. Er richtete ein bewegliches Schreiben an den Rath, theilte ihm mit, daß „der Gabrauch der sogenannten Ziegenheimer Stöcke, welche bei ihrer unförmlichen Gestalt mehr Streitkolben und Keulen, als bei gesitteten Personen gewöhnlichen Stöcken ähnlich sind", neuerdings wieder zum Vorschein kommen und bat den Rath, dafür zu sorgen, daß den Studenten die Gelegenheit entzogen würde, „diese Instrumente der Unsittlichkeit" zu kaufen. Das that denn auch der Rath; er ließ die drei Stockhändler der Stadt kommen, verbot ihnen

den Händel mit solchen Knütteln und gab dem Rector von diesem Verbot Nachricht. Was würden die alten Herren sagen, bemerken dazu die „Grenzboten“, denen wir diese Erinnerung entnehmen, wenn sie die Knüttel und die Keulen sähen, die heute in den Schaufenstern der „Herren-Artikel-Läden“ liegen, in allen Bierstuben von Hausirern zum Kauf angeboten werden und auf der Straße nicht mehr von Studenten, sondern von allen jungen Leuten getragen werden? Ja, die Freiheit treibt herrliche Blüthen. Es ist wahr, Schlachten werden mit diesen Keulen nicht mehr geliefert; „Instrumente der Unsittlichkeit“ würde sie heute kaum noch jemand nennen. Aber Instrumente der Geschmacklosigkeit sind sie. Es ist nun einmal so; im Laufe eines Menschenalters kehrt immer dieselbe Verrücktheit einmal wieder.

Schiffs-Nachrichten.

Wick, 21. Febr. Das hiesige Fischerfahrzeug „**Charlotte**“, welches den Sturm der letzten Woche auszuhalten hatte, ist mit allen an Bord, **16 Personen, verloren.** Ferner ist das Fischerfahrzeug „**Jessie Smith**“ aus Portessia, Bauffshire, an der Caithneßküste gesunken. Die aus **9 Mann** bestehende **Besatzung ist ertrunken.**

London, 21. Februar. Das Schiff „**Navigator**“, aus Rußland, von Brunswick nach Rotterdam, ist auf der Barre von Brunswick gestrandet.

London, 22. Febr. Der deutsche Dampfer „**Olympia**“, zum größten Theil mit Saaten beladen, sank in der Bucht von Aarhus, nachdem er mit Eis collidirt hatte.

Liverpool, 22. Febr. (Tel.) Nach neuerdings hier eingetroffenen Depeschen sind **sämmtliche Passagiere** und die Mannschaft des auf dem Baiyah-Felsen gestrandeten **Dampfers „Coanza“** gerettet. Die „Coanza“ war am 28. Januar von Rotterdam nach dem Oilriver-Gebiet abgesegelt.

Briefkasten der Redactoin.

H. H. hier: Die W.-R.'schen „Mnemotechnischen Unterrichts-Briefe“ sind denen, die es mit dem Studium der Mnemotechnik, der Kunst das Gedächtniß mittels einer besonderen Methode zu ungewöhnlichen Leistungen zu steigern, ernst nehmen, zu empfehlen.

K . . . hier: „Wir bitten, den im Flur unseres Geschäftshauses befindlichen **Briefkasten der Redaction** zu benutzen. Es werden dadurch unliebsame Verzögerungen wie die gestrige vermieden. Der an der Frontmauer des Hauses äußerlich angebrachte Briefkasten ist laut Aufschrift zur Abgabe der im Annoncentheile begehrten Adressen bestimmt.

P. S. in M.: Wir könnten nur kurze Mittheilungen von allgemeinerem, als rein lokalem Interesse verwerthen.

H—n in Graudenz: Das ist doch keine sachliche Erörterung, wie wir voraussetzten. Beide Herzensergießungen übrigens nicht gerade aufregend im Vergleich zu dem, was sonst die Discussion auf diesem Gebiet beschäftigt.

Standesamt vom 23. Februar.

Geburten: Eigenthümer August Wilke, S. — Malermeister Johann Wischniewski, 2 T. — Schuhmachermeister Franz Kessel, S. — Arbeiter Heinrich Döring, T. — Schuhmachergeselle August Straube, T. — Instrumentenmacher Martin Grieß, T. — Schlossergeselle Franz Starkowski, S. — Klempnergeselle Max Longhanke, T. — Unehel.: 2 S.

Aufgebote: Former Karl Michael und Marie Auguste Schuster. — Sergeant im Feld-Artillerie-Regiment Nr. 35 Johannes Eugen Erich Fisch hier und Mathilde Maria Johanna Holm in Kolberg. — Roßarzt im 1. Leib-Husaren-Regiment Nr. 1 Julius Johannes Ernst Dreger hier und Hedwig Ernestine Mathilde Eppinger in Vorwerk Wangerau. — Schuhmacherges. Franziskus Hinzmann und Auguste Szerzandt alias Szerzant. — Kasernen-Inspector a. D. Johann Friedrich Beling und Auguste Amalie Bodenbinder. — Schneidergeselle Alexander Josef Stefanowski und Julianna Antonie Hildebrandt. — Arbeiter Johann August Schulz und Wittwe Franziska Johanna Behlau, geb. Sylvester.

Heirathen: Arbeiter Gottlieb Ferdinand Dachwitz und Augustine Wilhelmine Reich.

Todesfälle: Schneider Gerhard Wall, 45 J. — S. des Schuhmachers Wilhelm Pisawotzki, todtgeb. — Frau Maria Martha Krug, geb. Keyser, 29 J. — Frau Thora Knopp, geb. Zeuzius, 29 J. — T. des Arbeiters August Kayser, 6 W. — Rentiere Johanna Ludowika Emma Marcus, 72 J. — Wittwe Anna Sommer, geb. Richter, 77 J. — T. des Arbeiters Anton Rszepa, 13 Tage.

Börsendepeschen der Danziger Zeituug.

Berlin, 23. Februar. **(Berichtigung.)** 3½% westpr. Pfandbriefe 98,20, neue do. 98,20. Warschau kurz 214,35.

Frankfurt, 23. Februar. (Abendbörse.) Oesterreichische Creditactien 280½, Franzosen 92¼, Lombarden 97,60, ungar. 4% Goldrente —. Tendenz: fest.

Paris, 23. Februar. (Schlußcourse.) 3% Amortis. Rente —, 3% Rente 98,12½, ungar. 4% Goldrente 96,93, Franzosen 655,00, Lombarden 246,25, Türken 22,37½, Aegypter 100,70. Tendenz: fest. — Rohzucker loco 88° 38 25, weißer Zucker per Februar 40,37½, per März 40,50, per März-Juni 40,75, per Mai-Aug. 41,12½. Tendenz: fest.

London, 23. Februar. (Schlußcourse.) Engl. Consols 98 13/16, 4% preuß. Consols 106, 4% Russen von 1889 99 1/8, Türken 22¼, ungar. 4% Goldr. 96¼, Aegypter 99¾, Platzdiscont 2. Tendenz: ruhig. — Havannazucker Nr. 12 16½, Rübenrohzucker 14⅛ — Tendenz: stetig.

Petersburg, 29. Zebruar. Wechsel auf London 3 M 94,75, 2. Orientanl. 103, 3. Orientanl. 104½.

Rohzucker.

(Privatbericht von Otto Gerike, Danzig.)

Danzig, 23. Febr. Stimmung: stetig. Heutiger Werth ist 13,80/90 M Gd. Basis 88° Rendem. incl. Sack transito franco Hafenplatz.

Magdeburg, 23. Februar. Mittags. Stimmung: stetig. Februar 14,07½ M, März 14,10 M, April 14,32½ M, Juni-Juli 14,47½ M.

Abends. Stimmung: stetig. Februar 14,10 M, Mär 14,12½ M, April 14,35 M, Juni-Juli 14,50 M.

Schiffs-Liste.

Neufahrwasser, 23. Februar. Wind: **NO.**
Die Bucht ist fast ganz voll Eis.
Nichts in Sicht.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische: H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: Otto Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Statt besonderer Meldung.
Heute Nacht 11½ Uhr entschlief sanft nach kurzem aber schweren Leiden unser einziger, innigst geliebter Sohn, Bruder, Neffe und Cousin, im fast vollendeten 24. Lebensjahre, der Kanonier vom Feld-Artillerie-Regiment Nr. 35
Ernst Theodor Goersch.
Dieses zeigen, um stille Theilnahme bittend, tiefbetrübt an
Danzig, 23. Febr. 1893.
Die trauernden Eltern und Geschwister.

Gestern Vormittag 11 Uhr verstarb plötzlich an Herzlähmung mein unvergeßlicher Gatte, unser guter Vater und Großvater, der pensionirte Steuereinnehmer
A. Müller
im vollendeten 70. Lebensjahre.
Neufahrwasser, Olivaerstr. 5, den 23. Februar 1893.
Die trauernden Hinterbliebenen.
Die Beerdigung wird Sonntag, Nachm. 2 Uhr, vom Trauerhause aus stattfinden. (5484

Bekanntmachung.

Am Abende des 30. November 1892 ist die 74 Jahre alte Handelsfrau **Franziska Knapinski** in Emaus unweit ihrer Wohnung auf dem von Emaus nach Dreilinden führenden Wege von einem unbekannten jungen Manne hinterrücks überfallen, mit Stockschlägen mißhandelt und ihrer Baarschaft, welche sie in einem blauen Beutel bei sich trug, beraubt worden.

Jeder, der zur Ermittelung und Ueberführung des Thäters beitragen zu können glaubt, wird aufgefordert, sich zu den Akten V. J. 1097/92 zu melden. (5421

Danzig, im Februar 1893.
Der Erste Staatsanwalt.

Bekanntmachung.

Die bisher von Herrn Professor **Dr. Schoemann** bewohnten Räume im Hause Steinschleuse Nr. 2a sind vom 1. April d. J. ab neu zu vermiethen. Miethsgebote werden in unserm III. Bureau angenommen. Wegen Besichtigung wolle man sich an unsern Stadtbauaufseher Herrn **Palingowski**, Steinschleuse Nr. 2a, wenden. (5489

Danzig, den 18. Februar 1893.
Der Magistrat.

Die von uns in Thüringen bestellten
Vogel-Nistkasten
treffen in nächster Woche hier ein. Wir geben dieselben zum Kostenpreise ab und bitten, Bestellungen schon jetzt zu machen.
Den Verkauf hat Herr **J. F. Knobbe**, Breitgasse Nr. 104, übernommen.
Der Vorstand
des ornitholog. Vereins.
Raubvogel-Fallen mit Gummi-Ueberzug stehen zum Kostenpreise von M 2,15 pr. Stück Milchkannengasse 22 zum Verkauf. (5452

Danziger Lehrerinnen-Verein.
Versammlung
Sonnabend, den 25. Februar cr., Abends 6 Uhr,
im Saale d. A.-U.-V., Mauergang.
Tagesordnung:
1. Vortrag über englische Schul- und Universitätsverhältnisse.
2. Vereinsangelegenheiten.
Der Vorstand.

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.